



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Peter Cornelius und die geistigen Strömungen seiner Zeit

Kuhn, Alfred

Berlin, 1921

Des Königs Anteil am Dombau

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47666](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47666)

bewogen später den König, auf den Vorschlag, in dem ganzen Bau Bogenarchitektur durchzuführen und den übrigen Raum in fünf Schiffe zu teilen, wieder einzugehen und die Ausführung hiernach beginnen zu lassen. Daß später auch dieser Plan verlassen und ein Zentralbau mit hoher Kuppel angenommen wurde, bedarf nicht weiterer Erwähnung.

*Des Königs
Anteil am
Dombau*

In der Bibliothek des Königlichen Hauses in Berlin befinden sich Päckchen von Handzeichnungen Friedrich Wilhelms IV., in denen man beobachten kann, wie sehr den Herrscher dieser Bau beschäftigt hat. Unzweifelhaft geht auf ihn allein auch jener Entwurf zurück, der unter Stülers Namen läuft. Auf Theaterzetteln, Vortragslisten, auf Briefblättern und weißen Zeichenbögen, immer wieder erscheint die dreischiffige altchristliche Basilika mit den drei Apsiden, den beiden an Sakristei und Taufkapelle angelehnten viereckigen Türmen und der säulenbestandenen Vorhalle. Links schließt sich ein quadratischer Säulenhof an mit einem Brunnen in der Mitte, genau vom König mit den Maßen bezeichnet, der Campo Santo, von dem Stüler spricht, wofür Cornelius die Fresken ausführen sollte. Wenn man alle diese Entwürfe betrachtet, so begreift man, wie geeignet sie waren, die grandiose Phantasie des geistreichen Königs zu erfüllen. Friedrich Wilhelm IV. war durch und durch malerisch visionär, genau wie Cornelius. Da gibt es Blätter, auf denen riesenhaft die Masse des Domes emporwächst, ein Wald aufsteilender Säulen, überkrönt von der festen Masse der Stirnseite des Schiffes; weiter Blicke in das Innere, die schwarzwimmelnde Masse der Gläubigen zeigend, klein wie Sandkörner vor der Macht der Säulen und der hinter dem Triumphbogen sich hinauswölbenden Apsis, weiter Entwürfe, auf denen anscheinend auf den Campo Santo keine Rücksicht genommen ist und sich der mächtige Bezirk von Dom und Vorhof bis an die Spree vorschiebt, den ganzen Lustgarten verschlingend, eine Kirchenstadt in der Stadt schaffend, wie St. Peter in Rom. Der Dom beherrscht durchaus den Platz, drängt Museum und Schloß in den Hintergrund, mit welch



Entwurf für den Campo Santo: Untergang Babels und Gruppe der Gerechtigkeit.

letzterem er durch eine Säulenhalle verbunden war, symbolisch für die Weltanschauung des Königs, der auf dem von ihm inspirierten Entwurf für das Apsisgemälde des Mausoleums in Charlottenburg seine Krone vor dem Throne des Ewigen niederlegte. Eine solche spiritualisierte Anschauung vom Wesen des Königtums entsprach Cornelius durchaus. Die Vorstellung, ein Denkmal des christlichen Gedankens zu schaffen, riesenhaft in den Dimensionen, Museum und Schloß überragend, ein Zeichen des Sieges des christlichen Geistes über alle zerstörenden Mächte, hier in der kalten, spöttelnden Hauptstadt Preußens, begeisterte ihn. Dem weichen, phantasiereichen König fühlte sich der Maler tiefer verbunden, als seinem ehemaligen Herrn in München. Leider wußte er noch nicht, daß, zum Unterschied von jenem, hier die Energie mangelte, die so freudig begrüßten Pläne wirklich auszuführen, daß der eine den andern verdrängte und am Ende alles nur Idee blieb, daß bei größeren Widerständen des Königs produktive Phantasie sich unabhängig von aller Realität der Aufgabe bemächtigte und sie im eigenen Innern zur Ausführung brachte, so daß das Interesse an ihrer Objektivierung im Leben sich gänzlich verflüchtigte. Diese furchtbare Erfahrung, die tragischste vielleicht im Leben des Malers überhaupt, mußte er erst noch machen. Einstweilen war alles voller Zuversicht. Das Werk seines Lebens sollte Cornelius schaffen.

*Konzeption
der Campo
Santo-
entwürfe*

Im Herbst 1843 reiste er wiederum nach Italien, um es dort in seiner Gesamtheit zu konzipieren. Weit entfernt, ihm irgend welche Schwierigkeiten zu machen, hatte der König dem Künstler durch Humboldt sein volles Verständnis für diese Reise aussprechen lassen, ja gewünscht, er möge noch von dem Herbst in Italien „allen belebenden Vorteil ziehen.“ Im Mai 1844 war Cornelius wieder in Berlin.

„In tiefseliger Stimmung“ hatte er die erste Hälfte der Entwürfe für den Campo Santo in Rom gemacht. „Ich habe in Rom das glücklichste Jahr meines Lebens verlebt. Nie habe ich mit solcher Wonne, ja Seligkeit gearbeitet“, heißt es in einem Brief von 8. Juni 1844 aus